

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 21

Artikel: Das Augustfeuer
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Soldaten rüsten ein Höhenfeuer

Photo Willy Haller

Das Augustfeuer

Soldaten tragen Holz zum Augustfeuer. Sie haben einen herrlichen Platz ausgewählt oben auf einer Kuppe, die kühn ins Tal schaut. Von vielen Dörfern wird man's sehen, wenn die Flammen lodern, und die Leute werden mit den Fingern nach der Höhe weisen: Die Soldaten haben keine Mühe gescheut, einen Stoß aufzurichten!

Von Jahr zu Jahr werden wir nachdenklicher an der Augustfeier. Die ganze Welt steht in Brand. Vernichtung geht von Land zu Land. Die Tanks rücken als unheilbringende Walze über Wiesen und Felder, legen Wälder um und fallen Häuser an, daß die Mauern stürzen und ganze Quartiere zermalmt werden. Auf den Meeren schwimmen die todbringenden Minen, durch die Wasser sausen die Torpedos und bohren die stolze- sten Dampfer in den Grund.

Unsere Heimat ist noch unverfehrt. Wieder hat sich ein Kriegsjahr erfüllt, und was für ein furchtbares, was für ein folgenschweres! Ein Gefühl des Dankes erfüllt jeden Schweizer am

Tage des ersten August. Er freut sich des Schicksals, das es noch immer so gut mit ihm meint. Er blickt hinüber nach den vom Kriege gefolterten Ländern, er liest es in Zeitungen und erschrickt ob den Bildern der Zerstörung. Es ist, als ob sich in seinem Innern etwas wandeln würde. Er wird zufriedener und schraubt die Ansprüche, die er ans Leben zu stellen pflegt, hinunter. Er schickt sich drein, wenn das Brot nicht mehr so weiß ist wie früher, wenn er seine übliche Fleischportion nicht mehr hat, wenn die Jagd nach den verschiedenen Rationierungsmarken einsezt und die Hausfrau am Herd steht: Was soll ich kochen?

Schauen wir rundum in den Herbst, der sich anmeldet! Die Äcker stehen gut. Im Winde wiegt sich das reisende Korn. Die Ähren sind schon groß und schwer. In den Gärten ist das Gemüse wohlgeraten. Apfel und Birnen sind den Ästen schon eine schwere Last. Eben hat ein Regen von Kirschen uns überschüttet. Die Dörranlagen werden große Arbeit bekommen. Freuen wir uns dieser guten Aussichten!

Unsere Soldaten stehen an der Grenze. Sie haben harte Wochen hinter sich. Mit Pickel und Schaufel und Säge haben sie sich gerührt. Sie haben Nächte geopfert und waren getrennt von zu Hause. So vieles blieb im Geschäfte liegen; denn die höhere Pflicht gebot, daß jeder für die Heimat einstand. Die Mutter hatte es doppelt schwer. Die Kinder entbehrten den Vater.

Sie alle, die das Jahr über am Altar des Vaterlandes ein Opfer brachten, ernten heute den Dank. Sie lesen ihn aus den Augen der dichten Scharen, die zu Stadt und Land zu den Augustfeiern zusammengeströmt sind.

Und was sagen die Glocken, wenn sie zu läuten anheben? — Auch sie sind des Dankes voll.

Doch sie verlieren keine Worte. Sie wollen Taten sehen! Wenn sie über die Dörfer und die Tausende der Versammelten rauschen, klingt nur ein Wort aus ihren ehernen Mündern: helfen!

Helft den Armen, die um des Krieges willen so furchtbar gelitten haben! Den hungernden Völkern, die kein Brot mehr haben, den Obdachlosen, deren Heim in Flammen aufgegangen ist, den Familien, die ihren Ernährer verloren haben, den Verwundeten, den Krüppeln, die einer traurigen Zukunft entgegengehen. Und vor allem: helft den Kindern, deren Wangen so bleich, deren Armlein

so dünn geworden sind! Und auch im eigenen Lande habt ihr viel Gutes zu tun. Lernt teilen, wo es noch langt! Spendet ein Lächeln, wo noch ein Fünkchen Freude und Hoffnung in euch glimmt! Richtet auf und tröstet, wo Tränen fallen und schenket von dem, was euch noch geblieben ist! So mahnen die Glocken. So muntern die Feuer auf von Berg zu Berg, und die Soldaten selber stimmen ein in den Preis der Heimat und sind vom Glücke erfüllt, das trotz allem und allem noch in unsern Gemarkungen wohnt.

Eine schöne Erinnerung von der letzten Augustfeier ist in mir noch lebendig. Es war in den Bergen. Drei- und Viertausender grüßten zu den frohgestimmten Feriengästen hernieder. Bei fallender Dämmerung begannen die Lichter zu lohen. Wie Fackeln zündeten sie ins Tal. Und man wußte: die obersten Feuer sind von den Soldaten entzündet worden. Sie feierten in Gedanken mit uns. Am Morgen noch hatten sie im Dienste des Vaterlandes die höchsten Flühen erklettert, Lasten geschleppt und im Schweiß ihres Angesichtes ihr Leben aufs Spiel gesetzt, während wir uns in bunten Wiesen tummelten.

Erster August in den Bergen! Wer schon dabei gewesen ist, er wird die Weifestunde nicht vergessen.

Ernst Eschmann.



Die Flammen lodern

Photo Willy Haller